Wiederholungskurs 1933

Autor(en): **A.v.K.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **6 (1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-516242

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und mit Montag dem Bat.-Quartiermeister abgegeben werden. Die Trockengemüse konnten von einem Kolonialwarengeschäft bezogen werden, Fleisch und Brot von den Lieferanten (Metzger und Bäcker am Ort). Spät am Abend suchte ich meine Stamm-Kp. III/116 in Biel auf, um dort die nötigen Formulare für die Komptabilität zu beziehen. In Ermangelung eines zweiten Taschenbuches legte ich mir die Komptabilität, wie auch die Haushaltungskasse in Doppeln mittelst Durchschlag an. Da mit einer kurzen Dienstdauer zu rechnen war, hiess es arbeiten!

Ich liess mir zwei schreibgewandte Gehilfen zuteilen. Mit beiden war ich zufrieden. Sie haben ihr Möglichstes geleistet und wohl auch eingesehen, dass der Fourier wirklich nicht zu beneiden ist, besonders in einem solchen Dienst. Von morgens 4 Uhr bis abends 23 Uhr war ich ständig an der Arbeit.

In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde das Regiment in aller Stille wieder nach Burgdorf zurücktransportiert. Die Truppen erhielten in Burgdorf durch die Stadtverwaltung die Morgenverpflegung. Pro Entlassungstag verrechnete ich die Mundportion, drückte jedem Soldaten Fr. 1.50 in bar und einen Ring Wurst in die Hand.

Nach einigen Tagen erhielten sämtliche Fouriere des Bat. 116 ihre Komptabilitäten durch den Quartiermeister zur Vornahme von Korrekturen und Ergänzungen wieder zugestellt. Die Korrektur bestand zur Hauptsache darin, dass sämtliche Kpen. eine Verpflegungsvergütung von 52 Rp. statt nur 48 Rp. verrechnet hatten. Der erstere Ansatz war uns vom Bat.-Quartiermeister resp. vom Stabsfourier angegeben worden. Es ist hier zu bemerken, dass kein einziger Fourier unseres Bat. eine neue Ausgabe der I. V. besessen hat, vermutlich auch der Quartiermeister nicht.

Die Bemerkung des Quartiermeisters: „Das einzige richtige Verpflegsbeleg von sechs Kpen., obschon seit 1924 keinen Fourierdienst mehr geleistet" freute mich. Ich war mit einem schlechten Gewissen eingerückt, da ich glaubte, vom Fourierdienst alles vergessen zu haben; doch ich war bald wieder im Element. Die Haush.-Kasse schloss mit 45 Rp. Defizit ab.

Unsere Regierung ist wohl von der Erfahrung ausgegangen, dass Rekruten sich für den Ordnungsdienst nicht eignen; sicher aber die Landwehrsoldaten des Reg. 45, die ja bereits den Ordnungsdienst anlässlich des Generalstreiks 1918 mitgemacht und sich dort bewährt hatten. Dieser Meinung bin ich auch. Da in der Regel der effektive Mannschaftsbestand bei der Landw.-Truppe über den Sollbestand hinausgeht, sollte jedoch die Mannschaft kurz nach dem Einrücken formiert werden. Auch dem Uebelstand, dass in der Landwehr die Quartiermeister und Fouriere die bestehenden und geltenden Vorschriften nicht oder nur ungenügend kennen, da ihnen die neuen Instruktionen fehlen, muss begegnet werden. Ferner frage ich mich, ob in einem solch kurzen Ordnungsdienst es nicht angebracht oder vorteilhafter wäre, die Truppe ganz durch die Gemeinden zu verpflegen, um den Apparat etwas zu vereinfachen.

Nachschrift der Redaktion: Die vorstehenden Ausführungen geben Einblick in besondere Verhältnisse des Verpflegungs- und Rechnungsdienstes. Sie zeigen, in welch kurzer Zeit u. U. eine Kp. gebildet, der Verpflegungsdienst organisiert und eine Komptabilität erstellt werden muss; sie weisen aber auch auf administrative Mängel hin, die es noch zu beheben gilt.

Ueber den Ordnungsdienst haben wir noch folgende Einzelheiten in Erfahrung bringen können, die für den Quartiermeister und Fourier wichtig sind:

Das Regiment war dem Kanton Bern, der das Aufgebot verlangt hatte, unterstellt. Der Vorschuss wurde daher vom Kant. Kriegskommissariat Bern durch die Kantonalbank-Filiale in Burgdorf dem Reg. Q.M. überwiesen.

Es galten nicht die in der I. V. genannten Soldansätze, sondern besondere, im S. M. A., S. 446 und 448 aufgeführte.

Besondere Weisungen vom O. K. K. über den Verpflegungs- und Verwaltungsdienst wurden *nicht* herausgegeben.

Wiederholungskurs 1933.

Vorbemerkung der Redaktion: Zwei Kameraden haben in der letzten Nummer verschiedene Bemerkungen zu ihrem diesjährigen W. K. veröffentlicht und einige interessante Anregungen gemacht. Ein Dritter schliesst sich hier an und stellt weitere Betrachtungen an, die es verdienen, zum Teil zur Diskussion gestellt zu werden. Aus Platzgründen haben wir die Ausführungen etwas kürzen müssen.

Das Militärrad.

Es ist hinlänglich bekannt, dass es im Laufe eines Wiederholungskurses eine Masse Material gibt, die der Fourier im Manöver bei sich haben sollte. Schon öfters habe ich mir daher beim Fassen des Militärrades gedacht, dass eine Rahmentasche, wie sie die Radfahrer fassen, dem Fourier nützliche Dienste leisten könnte. Gerade während der Manöverzeit liesse sich darin eine Reihe von öfters benötigten Formularen, die Komptabilität der zweiten Soldperiode etc. verstauen.

Der Exerzier-Waffenrock.

Meistens erfährt der am Einrückungstag mit Arbeit überhäufte Fourier zu spät, wann und wo er seinen Exerzier-Waffenrock fassen kann. Nicht selten erwischt er dann eine „Nummer", die hinsichtlich Farbe, Grösse, Kragenweite usw. nicht immer seinen Wünschen zu entsprechen scheint. Jedoch, man gibt sich zufrieden, wie jeder andere Wehrmann auch. Aber was man an diesem Waffenrock stets am meisten vermisst, das sind ausreichende Taschen, insbesondere eine Brusttasche auf der Innenseite. Der Fourier sieht sich oft genötigt, viel Geld auf sich zu tragen, vornehmlich in den Manövern. Da scheint es mir oft „fahrlässig" zu sein, in welcher Weise Fouriere das Geld in den Taschen oder gar in der Kartentasche mit sich herumtragen. Schliesslich bleibt der Fourier für das ihm anvertraute Geld haftbar. Erobert man sich im Gefechtsverhältnis schnell ein paar Stunden Zeit, um sich auf irgendeiner Bank oder auf dem Stubenboden zur Ruhe zu legen, oder ergibt es sich, dass man rasch im Freien irgendwo ein Schläfchen machen kann, so erlebt man nach dem Erwachen stets ein Angstgefühl: die rasche Kontrolle, ob wirklich in den Hosen- oder Rocktaschen noch alles Geld vorhanden ist.

Für uns Fouriere wäre es da wirklich von Vorteil, wenn wir uns einen Waffenrock für alle unsere Dienste

— eventuell käuflich — erwerben könnten, der sich durch Innentaschen „ausbauen" liesse.

Die Küchenmannschaft.

Der Verpflegungsdienst stellte im diesjährigen W. K. der Feld-Brigaden der 5. Div. oft Anforderungen, die nicht leicht waren. Ich denke hier nur an zwei Tatsachen: Einmal waren die Kompagnien der Füs. Bat. oft bis auf 2—4 km verstreut, und dann führten die Kampfhandlungen in ein Gebiet, wo gute Strassen recht spärlich waren.

Wohl dem Fourier, der da, wie ich, seine Küchenmannschaft lobend erwähnen kann! Die Verpflegung wird nicht nur allein durch die Anordnungen des Fouriers beeinflusst, sondern ganz wesentlich durch die Arbeit der Küchenmannschaft. Und hier ist vor allem das Verhältnis des Fouriers zum Küchenchef von Wichtigkeit. — Als junger Fourier glaubte ich zuerst, durch strenge dienstliche Anordnungen mein Ziel zu erreichen. Im Laufe meiner Dienste habe ich dann die Erfahrung gemacht, dass ein kameradschaftliches Verhältnis zum Küchenchef und seinen Leuten diese anspornt zu guten Leistungen.

Eine zweckmässige Arbeitsteilung hilft hier ebenfalls viel. Jeder Mann hat sein „Pösteli" und sucht seine Arbeit ebenso zuverlässig zu vollbringen, wie sein Kamerad. Damit kommt auch Ordnung in die Küchenmannschaft.

Es ist bedauerlich, dass höhere Instanzen — auch die Herren Zugführer — vielfach der Ansicht sind, dass die Küchenmannschaft ein „herrliches Leben" führt. Sie vergessen, wann in der Küche die Arbeit — eine strenge Arbeit — beginnt, und wann sie spät abends aufhört. 21 Stunden Schlaf in der Vorkurswoche, die ein Küchenmann meiner Kompagnie zusammengezählt hat, sind für einen Soldaten nicht zu viel. Die ausrückenden Soldaten hatten sicher mehr Ruhezeit. Der Herr Kompagnie-Kommandant andererseits weiss gewöhnlich um die Arbeit seines Fouriers, seines Feldweibels, seiner Küchenmannschaft.

Verpflegungs-Spezialitäten.

Das gute Verhältnis zwischen mir und meinem Küchenchef brachte es mit sich, dass mir mein Küchenchef trotz der dadurch bedingten Mehrarbeit Vorschläge zur Bereicherung des Speisezettels vorbrachte, die ich gerne annahm. Ich nenne hier nur:

„Brätkügeli", ein Gericht, das erlaubt, Fleisch einzusparen und vorrätiges Brot zweckmässig zu verwenden, und „Hackbraten".

Ich weiss, dass vielerorts reichhaltige Speisezettel verpönt sind. Anderseits ist die Wirkung von abwechselnder Verpflegung auf die Laune der Wehrmänner auffallend: Man freut sich auf ein gutes Mittag- oder Abendessen und sieht nicht missmutig dem obligaten Spatz mit Suppe entgegen. — Meiner Ansicht nach sollte die Tatsache, dass im Ernstfall in der Verpflegung nicht mehr mit grosser Abwechslung gerechnet werden darf, uns nicht davon abhalten, in Friedenszeiten, wo es möglich ist, die Verpflegung äusserst reichhaltig zu gestalten.

Noch ein Vorkommnis in meiner Kompagnie möchte ich hier erwähnen: Für eine Zwischenverpflegung benötigte ich einmal 400 Würste. Mein Küchenchef, der von Beruf Metzger ist, anerbot sich — rasch entschlossen — zur Selbstzubereitung dieser Würste. Das Fleisch war von der Verpfl. Kp. gefasst, Zutaten etc. kamen mich auf ca. Fr. 60.— zu stehen. Des Experiment gelang vorzüglich. Die Haushaltungskasse wurde nur mit ca. 15 Rp. pro Wurst, für die ich andernorts sicher 35 bis 45 Rp. hätte bezahlen müssen belastet.

Die Haushaltungskasse.

Auf eine falsche Ansicht möchte ich hier noch hinweisen: Man glaubt oft, dass derjenige Fourier die beste Qualifikation verdiene, der in einem W. K. möglichst viel „vormache", einen möglichst grossen Aktivsaldo der Haushaltungskasse abliefere. Ich kann mir nicht vorstellen, wie bei der knapp bemessenen Gemüseportion und den häufig grossen aussergewöhnlichen Ausgaben ‹über Fr. 5.— hinausgehendes Bureaumaterial, Kadervorkurse, oft auch verlorenes Material› bei ausreichender Verpflegung noch ein Ueberschuss erzielt werden kann. Steht die Haushaltungskasse gut, dann soll der Fourier diese nicht noch auf Kosten der Mannschaft bereichern.

Der Entlassungstag.

Im Kompagnie-Bureau herrscht auf die Entlassung hin ein Betrieb, der ein ruhiges Arbeiten an der Komptabilität unmöglich macht. Ein Frage- und Antwortspiel, ein Kommen und Gehen . . . Die Müdigkeit vom zurückgelegten Dienst tut das Uebrige. Es sollte möglich sein, dass sich der Fourier zur Erledigung seiner Arbeiten in einen ruhigen, abgesonderten Arbeitsraum zurückziehen kann, sonst leidet die Qualität der Komptabilität darunter.

Als unzweckmässig wird auch das Vorgehen empfunden, dass am Vorabend und selbst am Entlassungstage Leute aus einem Krankendepot oder einem Spital zur Truppe zurückkehren. Ich frage mich jedesmal, ob es nicht möglich wäre, diese Leute direkt nach Hause zu entlassen. Es wäre ihnen nur die Reiseentschädigung vom Krankendepot oder Spital auszuzahlen, dafür würden aber auch die schriftlichen Mitteilungen an die Truppe wegfallen. Dem Fourier, der am Entlassungstag genug Mutationen zu erledigen hat ‹Bahnhofdetachemente, Pferdedetachemente etc.› wäre eine grosse Arbeit abgenommen.

Dies einige praktische Bemerkungen, die mir im Laufe des Dienstes aufgefallen sind. Vielleicht greift ein Kamerad diesen oder jenen Gedanken zur Diskussion auf.

Fourier A. v. K., Füs. Kp. I/62.

Umfrage.

Platzmangel zwingt uns, weitere Einsendungen zur Frage über Spezialtätigkeiten im Fourierdienst, bedingt durch die Einteilung, auf nächste Nummern zurückzulegen. Wir nehmen weitere Arbeiten gerne entgegen.

Unterhaltung! **MARFINI**

„Geisterspukfourier"

Luzern *Tel. 23.174*